

Wieder ließ Faber sich ungeduldig vernehmen; „Soll ich an den trockenen Bissen ersticken? — Reich' mir zu trinken!“

Marianne brachte ihm ein volles Glas; er leerte es auf einen Zug. „Mehr!“ orderte er lakonisch.

Marianne zögerte. „Warte lieber!“ bat sie. „Es möchte dir nicht bekommen.“

„Ich will aber satt haben,“ verharrte Faber, mit der Stimme eines eigenfinnigen Kindes. Marianne konnte nicht widerstehen; zum zweiten und drittenmale füllte sie das Glas. Da ließ er ab.

„Das wärmt,“ sagte er. „Ich fühle mein Blut wieder rinnen.“

„Hattest du kein Geld, daß du unterwegs Not leiden mußtest?“

„Meine paar Silbermünzen waren gestern draufgegangen; heut morgen hatte ich nur noch einige Nickel für Brot und Schnaps. Einmal versuchte ich, zu betteln; da drohte man mir mit dem Büttel.“

„Wo hast du die letzte Nacht zugebracht?“

„In einem alten Stall am Wege. Er war noch ziemlich gut erhalten; nur ein paar Sterne schienen herein. In einem Winkel lag ein Haufen Stroh oder was es sonst gewesen sein mag; darauf hab' ich geschlafen, bis es mich mit Morgengrauen wieder auf den Weg trieb.“

„Was trieb dich fort?“

Mit einem verwunderten Blick auf die Fragerin versetzte Faber: „Ich mußte doch nachhause!“

Marianne forschte weiter: „Als du Emmingen verließest, wußtest du da schon, wohin du wolltest?“

„Gewiß, Tage zuvor schon. Du hattest mich ja gerufen; weißt du's nicht mehr? — Gleich wagte ich's nicht, zu entweichen; der Pastor war noch da. Gestern Morgen hörte ich dich wieder, da hielt ich's nicht länger aus. Geradeswegs zur Station bin ich gelaufen, quer durch die Felder; kein Mensch sah mich. Aber mein Geld reichte nicht, nicht einmal zur vierten Klasse; da bin ich auf der Chaussee weiter gegangen.“

Marianne hatte vor ihrem Manne gestanden; jetzt setzte sie sich auf den Rand des Bettes und strich ihm die Haare von der Stirn.

Aufmerksam blickte er in ihre feuchten Augen. „Darf ich nun hier bleiben?“ fragte er zaghaft.

„So lange du willst, Julius. Wer wollte dich wohl vertreiben?“

Wie mit einem neuen Verständnis sah Faber umher. „Ganz richtig: ich bin ja zuhause. Dies ist unser Schlafzimmer; jetzt erkenn' ich's wieder. Aber dein Bett fehlt, Marianne; was hast du damit gemacht?“

„Es soll morgen wieder aufgeschlagen werden.“

„Du hast eine neue Lampe angeschafft. So viel Licht wie hier gab's in Emmingen nicht; es war eine knauserige Wirtschaft.“

Besorgt mahnte Marianne: „Willst du nicht lieber dich jetzt zur Ruhe legen? — Ich will dir behilflich sein. Morgen plaudern wir weiter.“

Folgsam hob Faber die Füße aus dem Bett und versuchte aufzutreten.